

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 17

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Episode aus unserer Zeit

Dargestellt von Peter Sager

Ein angeblicher Schweizer Millionär aus Zürich, Mäzen und der Muse ergeben, mit dem nicht mehr so unüblichen Namen Michail Pablovik, spielt die wichtigste Nebenrolle im Hintergrund dieser Episode aus unserer Zeit.

Eine Hauptrolle hatte Frau Pak In-gyong übernommen, Gemahlin des in Paris etablierten koreanischen Malers Lee Ung-no (in Asien behält die Frau ihren Namen auch nach der Ehe). Dieses Paar war Trauzeuge gewesen, als am 14. März 1977 der bekannte südkoreanische, ebenfalls in Paris lebende Pianist Paik Kon-u (31) sich mit der hübschen Exschauspielerin Yun Chong-hi verheiratete. Und eben diesem Herrn Paik kam — unwillentlich und unwissentlich — die andere Hauptrolle zu. Knapp ist er einem bösen Schicksal entgangen.

Für diese Akteure wurde das Szenario in Pyonyang, der Hauptstadt Nordkoreas, verfasst. Es wirft einmal mehr ein Licht auf die eigenartigen politischen Sitten im Lande Kim Il-sungs, der sich so oft in teuer bezahlten Inseraten der Welt- und Lokalpresse beweihräuchern liess, derweil er einem Schuldenberg von 5 Milliarden Franken gegenübersteht und den Zinsendienst nicht mehr zu gewährleisten vermag.

Nun denn zur Komödie, die so leicht ein Drama hätte werden können.

Prolog

Anfang Juli dieses Jahres überbringt Frau Pak dem Künstler Paik die Einladung des «Zürcher

Millionärs» Pablovik, ein Hauskonzert zu geben. Paik, der sich auf eine Konzertreise nach den USA vorbereitet, lehnt ab. Die Pak insistiert und weist auf die wichtigen Beziehungen hin, die sich Paik so schaffen könne. Und ausserdem kaufe Frau Pablovik ihrem Manne Bilder ab.

1. Akt

Paik geht in sich, will seine mütterliche Freundin nicht vor den Kopf stossen und erklärt sich bereit, zu Pablovik nach Zürich zu fahren. Er erhält eine formelle Einladung von Pablovik (Absenderadresse Feldstrasse 19). Später erhält er für sich, seine Frau und das halbjährige Töchterchen drei Flugkarten Paris—Zürich. Einfach.

2. Akt

Am 28. Juli erhält Paik einen Anruf der Sekretärin des «reichsten Schweizers»; sie bestätigt die Vereinbarungen und erklärt, die Paiks tags darauf abholen zu wollen. Am 29. Juli erscheinen alle Akteure gemäss Drehbuch auf der Klotener Szene: aus Paris drei Paiks und Frau Pak, aus Zürich angeblich eine Sekretärin. Nun erfahren die Paiks von Umdispositionen: das Hauskonzert finde nicht in Zürich, sondern in Zagreb statt; die Flugkarten (einfach) seien bereit, das Kursflugzeug warte schon. Die ersten Zweifel von Herrn Paik (mit einem südkoreanischen Pass könne er ohne Visum gar nicht nach Jugoslawien) werden mit Grandezza zerstreut: das habe der reiche Gastgeber längst arrangiert.

3. Akt

Die Paiks und Frau Pak kommen in Zagreb an und problemlos durch die Passkontrolle, weil sie nicht stattfindet. Frau Pak findet dafür in einem Umschlag, angeblich von der Sekretärin in Zürich erhalten, die Zagreber Adresse des Schweizer Nabobs. Die vier begeben sich im Taxi dorthin, und Frau Pak verschwindet im Gebäude. Herr Paik ist nun ernsthaft besorgt; das dreistöckige Haus ist kümmerlich und enthält keinen Raum, in den man einen Flügel stellen und Gäste zu einem Hauskonzert bitten dürfte. Paik verlässt das Taxi, betritt das Haus und trifft einen Orientalen, der leicht ein Koreaner sein könnte und gebrochen englisch sagt, er (Paik) werde gleich empfangen. Worauf Paik die Flucht ergreift und sich mit Frau und Kind vom Taxi zur amerikanischen Botschaft fahren lässt.

4. Akt

Der amerikanische stellvertretende Generalkonsul bringt die Familie Paik in einem Zagreber Hotel unter und quartiert sich sicherheitshalber dort gleich selber auch noch ein. Am nächsten Morgen wird an Paiks Zimmertüre geklopft. Weder von Polizeibeamten noch vom Hotelpersonal. Vermutlich von Nordkoreanern. Die Paiks öffnen nicht. Die erfolglosen Besucher ziehen ab. Der Konsularbeamte begleitet die Paiks auf den Flugplatz, wo sie am 30. Juli ein Flugzeug nach Paris nehmen. Wie zufällig befindet sich auf dem Flugplatz von Zagreb eine Maschine mit dem Zeichen Chosun Minhang: ein Flugzeug der nordkoreanischen Fluggesellschaft.

Epilog

In Zürich, wahrscheinlich in der ganzen Schweiz, gibt es keinen Michail Pablovik. Und die Feldstrasse in Zürich fängt erst mit Nr. 24 an.



In Kürze

Der Entwurf für eine neue sowjetische Staatsverfassung (siehe ZB, Nr. 12/1977) wird offiziell bis zum Herbst der sowjetischen Bevölkerung zur Diskussion unterbreitet. Aber selbst unabhängig von der Aussichtslosigkeit, Änderungen «von unten her» zu bewirken: die normalen Sowjetbürger haben an diesem Ding nicht einmal informationshalber das geringste Interesse. Und Ausländer, die in den letzten Wochen die UdSSR bereisten, machten im gegenseitigen Neugierkeitsaustausch eine merkwürdige Erfahrung: sie waren es, die den Einheimischen Kunde von ihrer neuen Nationalhymne brachten.

«Das bulgarische Volk ist angehalten, die Politik der Partei bezüglich der UdSSR zu unterstützen. Aber wie kann es das tun, wenn es vom Inhalt dieser Politik nichts weiss?» Das fragten der abgesprungene bulgarische Journalist V. Kotov und seine Frau in einem «Brief an die Landsleute», der allerdings nur im Westen veröffentlicht werden konnte («Russkaja Mysl», Paris, 21. 7. 1977). Kotov war bis zu diesem Sommer als Korrespondent von Radio Sofia in Paris tätig und hat jetzt in Frankreich um politisches Asyl nachgesucht.

Vor einem Jahr verbrannte sich in der DDR Pfarrer Oskar Brüsewitz aus Protest gegen die Unterdrückung von Kirche und Jugend in seinem

Land (siehe ZB, Nrn. 9 und 10/1977). Heute ermittelt der Staatssicherheitsdienst gegen die Besucher seines Grabes in Zeit, und zwar mittels einer versteckten Kamera, die man in der Nähe angebracht hat. Ein Oberschüler, der sich mehrmals dort eingefunden hatte, ist deswegen von der Schule relegiert worden.

Wie reagiert eigentlich die chinesische Bevölkerung darauf, dass die bis vor einem Jahr obligatorisch verehrte Witwe Maos heute als volks- und parteifeindliche Usurpatorin dasteht? Das ist gewiss eine Frage. Aber es wirkt doch hübsch, wenn sie ausgerechnet von der Moskauer «Literaturnaja gaset» (20. 7. 1977) gestellt wird. Und ebenso schön ist die Antwort, die der Verfasser Fjodor Burlazkij weiss. Nämlich: Der chinesischen Bevölkerung ist einerseits die alte Götzenverehrung verleidet (dabei wäre das Wort «Personenkult» so nahe gelegen, nicht?), und andererseits erwacht der Widerstand gegen die Säuberungen. Wirklich plausibel. Man darf annehmen, dass der sowjetische Autor seine Leser mit diesem Teil seiner Ausführungen überzeugen kann; ihr Einfühlungsvermögen wird bestimmt nicht überfordert.

Ingenieur Erik Udam aus Tallinn hat mitgeteilt, dass KGB-Beamte ihm 500 000 Rubel anboten für die Organisation einer «Dissidentengruppe». Man versprach ihm sogar den Abschluss eines schriftlichen Vertrags. Udam lehnte den KGB-Vorschlag ab.

Dies, denn, eine Episode aus unserer Zeit. Belanglos? Vielleicht. Weil der freche nordkoreanische Entführungsversuch gescheitert ist. Andernfalls wäre eine Familie ins Unglück gestürzt worden. Und Nordkorea hätte den Naivlingen dieser Welt triumphierend mitgeteilt: «Der weltberühmte Pianist Paik und die bekannte Schauspielerin Yun haben die korrupte amerikanische Kolonie Südkorea verlassen und sich der ruhmreichen Demokratie unter dem Grossen Führer Kim Il-sung angeschlossen.»

Unglaublich? Kaum. Vor Jahresfrist haben nordkoreanische Diplomaten in Kopenhagen eine amerikanisch-südkoreanische Sportlergruppe handgreiflich angegriffen. Nachgewiesen und häufig sind die nordkoreanischen Uebergriffe gegen Südkorea an der Demarkationslinie. Und in trüber Erinnerung bleiben die Versuche zur Gehaltsaufbesserung nordkoreanischer Diplomaten, die mit Schmuggel von Alkohol, Zigaretten und vor allem Drogen zu jenem Geld zu kommen suchten, das vermutlich auf Anweisung Kim Il-sungs statt in Form von Gehältern für Diplomaten zur Bezahlung von Inseraten ausgegeben wurde, zur Verherrlichung der «Sonne der Welt», wie der Begründer des Kimilsungismus (sic) gelegentlich genannt wird. Zu dessen Ehren eine goldene (massiv, bitteschön) Statue von 21 Metern Höhe in Pyonyang errichtet worden ist. Und der zuweilen bestimmte Botschafter, die Beglaubigungsschreiben überreichen müssen, nicht nur nach Waffen durchsuchen, sondern gleich noch medizinisch untersuchen lässt.